

TOURISMUS Berlin – Stettin – Ostsee

Landschaft im Fluss

Pawel MALICKI

In Berlin leben knapp 4 Millionen Menschen, in Stettin 400 000. Wie kann Stettin sich in Berlin behaupten? Was hat Stettin, das Berlin nicht hat?

Berlin hat keinen Zugang zum Meer – Stettin schon, sagt Zbigniew Zbroja. Und der kürzeste Weg von Berlin zur Ostsee führt über Stettin. Den kann man mit jeder Jacht befahren. Anders als früher, gibt es heute keine Grenzkontrollen und Schlagbäume mehr. Dem Schengener Abkommen sei Dank.

Zbroja arbeitet im Fachbereich Schiffbau der Technischen Universität Stettin, wo er Boots- und Schiffbau unterrichtet. Zudem ist er seit vielen Jahren aktiver Segler und Vorsitzender des Vereins „Grenzüberschreitendes Tourismuskollegium Wasserstraße Berlin-Stettin-Ostsee“.

Er wirbt für den Wasserweg, befährt ihn selbst mit Jachten. Über die Oder, den Wriezener Altarm nach Oderberg, das Schiffshebewerk in Niederfinow hinauf in den Finowkanal und schließlich havelabwärts nach Berlin hat der Skipper schon manches Mal Studenten und Journalisten befördert. Vielfach segelte er die Runde Stettin – Berlin – Frankfurt/O – Stettin.

Er kennt auch den Norden, das Stettiner Haff und die Ostseeinseln Usedom, Wollin und Rügen.

„Das Revier zwischen Berlin und Stettin ist ideal für Wassersportler, selbst für Segler“, sagt er. „Auf deutscher Seite finden sich über 80 Häfen und Anleger, in Polen mehr als 20.“

Kontakte unter Seglern

Als Berlin sich mit dem Gedanken trug, die Olympischen Sommerspiele auszurichten, schlug Zbigniew Zbrojas Verein dem Berliner Seglerverband vor, gemeinsam für eine

Ausrichtung der Segelwettkämpfe beiderseits der Grenze auf dem Haff und in der Pommerschen Bucht zu werben. Eine Übereinkunft wurde geschlossen, doch aus Olympia wurde nichts, denn die Berliner lehnten die Spiele ab. Der Kontakt unter den Seglern aber besteht weiter und der Verein Zbrojas wirbt weiter konsequent für die Wasserstraße Berlin – Stettin – Ostsee. Immer noch, wenn auch weniger aktiv, nimmt er Teil an Berliner Konferenzen zum Wassersport und an den Berliner Messen. Erst letzten Herbst fuhr Zbroja mit Studenten

seines Fachbereichs auf die Messe Boot & Fun Berlin.

Einzigartiges Schiffshebewerk

Ab dem kommenden Jahr könnte der Verkehr auf der Wasserstraße Berlin – Stettin – Ostsee deutlich anwachsen, wenn das neue Schiffshebewerk in Niederfinow eröffnet wird. Für Zbroja ist dies ein einzigartiges Ereignis, nicht nur für Berlin und Stettin, denn in unserem Teil Europas findet sich nichts Vergleichbares.

Fortsetzung auf Seite 4



Die Jachten an der Wasserstraße Berlin – Stettin – Ostsee

Foto: b.t.

Editorial



Foto: b.t.

Das Neujahrsgeschenk:
Gib nicht auf, wenn Dir etwas im Wege steht. Lauf nicht weg, wenn Du Angst hast.

Verschließ Dich nicht, wenn Du reden magst.

Lebe was Du fühlst und lasse niemals Deinen Traum sterben.

Denn es ist nie zu spät, sich für das einzusetzen, was einem wirklich wichtig ist!

Elmar Rassi

Geb. 1978 in Baku (ehem. Sowjetunion), hat russische, armenische und aserbaidische Wurzeln. Mit 14 Jahren floh er wegen des Krieges in seine Heimat mit seiner Familie nach Deutschland, wo er sich schnell integrierte. 2013 veröffentlichte Rassi sein erstes Buch unter dem Titel: „Gedanken“, das zum Bestseller wurde. Jetzt widmet er sich voll den Menschen zu einem glücklichen und erfolgreichen Leben zu verhelfen.

Dieses Geschenk hat Katarzyna Werth (Löcknitz-Pasewalk-Stettin) für die Beilage „über die grenzen“ und für alle Leser geschickt.

Redaktion

GESPRÄCH

mit der Historikerin und Politologin Prof. Anna Wolff-Powęska

Zur Aussöhnung verpflichtet

– Wie gestalten sich Ihrer Meinung nach die deutsch-polnischen Beziehungen gegenwärtig? Und wie werden sie sich entwickeln?

– Obwohl die derzeitige polnische Politik gegenüber dem deutschen Nachbarn seit 1990 als die schlechteste betrachtet werden kann, sind unsere gegenseitigen Beziehungen gut. Auf beiden Seiten der Grenze leben eine Menge Leute, die sich in unterschiedlichsten Formen der Zusammenarbeit positiv engagieren. Offensichtlich ist die Anzahl der gesellschaftlich getragenen deutsch-polnischen Unternehmungen gewachsen, seitdem es Stiftungen und andere Institutionen gibt, die gemeinsame Projekte fördern können.

Wir erleben daher eine vollkommen andere Etappe der gegenseitigen Beziehungen. Mit Rührung erinnere ich mich an Zeiten, als Einzelpersonen Initiativen zur Annäherung ergriffen. Dem Mut der deutschen Kirchen (Aktion Sühnezeichen und Pax Christi) und des polnischen Episkopats in den sechziger Jahren verdanken wir es, dass wir die Zeit der Feindschaft und der Vorurteile in Zeiten des Kalten Krieges hinter uns gelassen haben. Als Konsequenz des Vertrags zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen über die Grundlagen der Normalisierung ihrer gegenseitigen Beziehungen (Warschauer Vertrag) vom 7. Dezember 1970 entstanden

die ersten institutionalisierten Formen der Zusammenarbeit, wie etwa das Deutsch-Polnische Forum, die Schulbuchkommission und Städtepartnerschaften. Dieser bahnbrechende Vertrag ebnete den Weg zur endgültigen Anerkennung der deutsch-polnischen Grenze (Oder-Neiße-Linie) von 1990. In diesem Zusammenhang ist es angebracht an das große Engagement passionierter Anhänger der Versöhnung zwischen beiden Völkern zu erinnern. Umso mehr als die gegenwärtige Regierung sie für Schwächlinge hält, die eine „Politik des Kniefalls“ verfolgen.

– Seit wann interessieren Sie sich als Wissenschaftlerin für deutsch-polnische Angelegenheiten?

– Als Historikerin beschäftige ich mich mit deutschen Angelegenheiten seitdem ich im Jahr 1969 meine erste Arbeit im Posener West-Institut aufnehmen konnte. Das Institut beschäftigte sich hauptsächlich mit Deutschland und bestimmte wissenschaftliche Arbeiten galten als obligatorisch. Deutsch lernte ich sozusagen „nebenbei“, zuerst passiv und dann ab 1976 aktiv mit einem Stipendium von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung. Damals fuhr ich zum ersten Mal in den Westen. Ich fuhr voller Vorurteile, überzeugt davon, dass jeder ältere Deutsche ein Nazi ist. Wohl meine ganze Generation wuchs in der Überzeugung auf, dass in

den Deutschen ein „Verbrecher-Gen“ steckt. Das Leben wurde zum Prüfstein dieser Auffassung. In Bonn traf ich großartige Menschen und schloss erste Freundschaften mit Deutschen, die mir die Augen dafür öffneten, dass es vollständig andere Deutsche gibt. Die Überprüfung des Bildes des „schlechten Deutschen“ begleitete mich mein ganzes berufliches Leben.

– Wie sah es damals im Westinstitut, dieser für die deutsch-polnischen Beziehungen sehr wichtigen Arbeitsstelle aus?

– Als ich dort damals meine Arbeit aufnahm, war das Institut im Vergleich zu anderen Instituten in Polen ziemlich tolerant. Wir beschäftigten uns hauptsächlich mit der Besatzungszeit, mit der Frage der West- und Nord-Gebiete, mit dem westdeutschen Revisionismus, also mit der Arbeit der Vertriebenenverbände. Das war schließlich die Zeit der Konfrontation im Kalten Krieg. Es gab keinen Zugang zu anderer Literatur. Internationale Kontakte waren hauptsächlich auf die DDR beschränkt und der Anteil jüngerer wissenschaftlicher Mitarbeiter auf den großen Konferenzen war eher gering. Damals waren die gegenseitigen Beziehungen gewissermaßen eingefroren, vor allem wegen der Nichtanerkennung der Oder-Neiße-Grenze durch die BRD und der west-



Anna Wolff-Powęska, Historikerin und Politologin, Professorin für Politische Wissenschaft. In den Jahren 1990-2004 leitete sie das West-Institut in Posen, gleichzeitig lehrte und forschte sie an der Fakultät für Politikwissenschaft und Journalismus an der Adam-Mickiewicz-Universität. Aktuell lehrt sie an der Universität für Sozial- und Geisteswissenschaften in Warschau. Ihre Forschungsfelder: Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, die deutsch-polnischen Beziehungen, politische Kultur in Mittel- und Osteuropa und die politische Philosophie. Vorsitzende des Wissenschaftsrats am Zentrum für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Berlin. 2016 erhielt sie den Preis der Europa-Universität Viadrina, 2017 den Pomerania-Nostra-Preis.

Foto: Bogdan TWARDOCHELEB

deutschen Rechtsdoktrin, die die Aufrechterhaltung Deutschlands in den Grenzen von 1937 proklamierte. Damit konnte man sich nicht einverstanden erklären. Viele Fragen galten als Tabu. Der Kniefall von Bundeskanzler Willy

Brandt vor dem Ehrenmal der Helden des Warschauer Ghettos, der Brief der polnischen an die deutschen Bischöfe von 1965, das waren Ereignisse, die kaum auf Interesse stießen.

Fortsetzung auf Seite 3

GEMEINSAM

Mescherin-Gryfino, Pasewalk, Brüssow

Weihnachtsfeiern in der Grenzregion

Seit einigen Jahren gibt es in Gryfino den Verein Pokolenia Pokoleniom (Generationen für Generationen). Seit Jahren ist er Mitorganisator der jährlichen Adventsfeiern „Weihnachten an der Oder“, deutsch-polnische Treffen im grenznahen, direkt an der Oder gelegenen brandenburgischen Ort Mescherin. Gemeinsam werden Weihnachtslieder gesungen und Oblaten gebrochen. Treffen dieser Art gibt es im Grenzgebiet im Umkreis Stettin immer mehr.

Das Treffen in Mescherin fand am zweiten Advent in dem im nördlichsten Zipfel Brandenburgs gelegenen Ort statt – da, wo die deutsch-polnische Grenze nach dem Krieg streng geschlossen war. Wie in jedem Jahr brachen die Gäste gemeinsam Oblaten, führten Gespräche, aßen traditionelle weihnachtliche Gerichte. In diesem Jahr gab es darüber hinaus eine ehrenvolle Auszeichnung vonseiten des Landes Brandenburg. Staatssekretär Martin Gorholt, Chef der Staatskanzlei, war anwesend und überreichte dem Verein die Auszeichnung „Demografie-Beispiel des Monats“. Zum ersten Mal erhielt eine polnische Organisation diesen hoch geschätzten Preis. Ausgezeichnet werden in diesem Rahmen modellhafte Lösungen zur Stärkung örtlicher Gemeinschaften.

reits 15 Prozent der Einwohner aus. Sie sind im Gemeinderat tätig, in der örtlichen Feuerwehr, führen kleine Firmen, Pensionen und Restaurants, in denen man in polnischer und deutscher Sprache polnische, deutsche und andere Spezialitäten bestellen kann. Die Kinder dieser Familien besuchen die hiesigen Schulen. Im Gartzter Gymnasium sind es schon so viele, dass die polnische Sprache dort als Muttersprache (auf rechtlicher Grundlage) eingeführt wurde.

Die Adventsfeier an der Oder eröffnete Kantor Daniel Debrow aus der St.-Stephan-Kirche in Gartz mit seinem Orgelspiel. Zahlreich anwesende Gäste wurden sowohl von Marta Szuster aus dem Dorf Staffelde, Mitglied des Vereins „Pokolenia Pokoleniom“ und seit 2014 Mitglied im Gemeinderat von Mescherin, als auch vom Vereins-



In Mescherin eröffneten Marta Szuster und Marek Brzeziński den Adventsabend. Foto: Michal KULIK

Marek Brzeziński wohnt in Gryfino und ist dort allgemein bekannt. Als Polen dem Schengener Abkommen beitrug und danach auf dem alten Weg zwischen dem seit 1945 polnischen Gryfino und dem deutschen Mescherin die Grenzbarrieren fielen, erkundete er auf dem Fahrrad die deutsche Seite der Grenze. Er folgte dabei zunächst seiner Neugier, suchte darüber hinaus aber auch nach Haus und Garten seiner Großeltern, die bereits in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts dort hingezogen waren und bis 1945 wohnten. Als der Krieg zu Ende ging, kehrten sie nach Polen zurück und siedelten sich schließlich in Gryfino an. Obwohl ihr früheres Haus ganz in der Nähe lag, war es nun doch ungemein weit entfernt, praktisch am Ende der Welt. Die neue deutsch-polnische Grenze hatte sie erfolgreich von ihrem früheren Zuhause abgeschnitten.

Als die Grenze wieder offen war, fand Marek Brzeziński Haus und Garten. Auf einem seiner Ausflüge – auch nach Staffelde – traf er Marta Szuster, die dort mit ihrem Mann lebt. Seitdem arbeiten die beiden zusammen an der Herstellung von Kommunikation, Kontakten und Verbindungen zwischen den Grenzbewohnern.

Über die Geschichte der Familie von Marek Brzeziński drehten die Stettiner Filmemacher Michal und Pawel Kulik einen Film mit dem Titel „Der Garten auf der anderen Seite des Flusses“. Zurzeit arbeiten sie an einem Film über Marta Szuster.

In der alten Feldsteinkirche aus dem 13. Jahrhundert wird Advent gefeiert. Klara Gmter aus Gryfino, Französin aus einer Berber-Familie, die ein paar

schöne Jahre in Berlin verbrachte, singt Weihnachtslieder: das französische „Petit Papa Noel“, das polnische „Wśród nocnej ciszy“ („In nächtlicher Stille“) und das deutsche „Es ist ein Ros entsprungen“. Die Lichter brennen heller, als die berühmte feierliche Mozart-Sonate und dann weitere weihnachtliche Werke, gespielt von dem Flötenquintett aus der St.-Stephan-Kirche in Gartz, erklingen.

Jedes Jahr werden bei den Treffen in Mescherin Filme präsentiert, in denen deren Erfinder, Deutsche und Polen, über ihr Leben, ihre Erfahrungen während des Krieges und in der Nachkriegszeit sprechen. Dieses Mal gab es zwei Filme. Einen über Urszula Kwietniewska-Lacna aus Gryfino, in dem sie über ihre Vorfahren, ihre Nachkriegsreise nach Gryfino, über Wiederaufbau und Bewirtschaftung der Stadt spricht, und einen über Günter Höppner, der in Mescherin zur Welt kam und dort als Kind in seinem Heimatort das Kriegsende erlebte. Er erzählt im Film anschaulich von den örtlichen Weihnachtsbräuchen.

Der stimmungsvolle Abend am geschmückten Weihnachtsbaum dauerte.... Dann sangen Kinder aus dem Pflegeheim in Nowe Czarnowo Weihnachtslieder und Klara Gmter Lieder von Edith Piaf und Marlene Dietrich.

Und zum Schluss sangen alle auf deutsch und polnisch „Cicha Noc – Stille Nacht“. Im Halbdunkel mischten sich deutsche und polnische Wörter und Gesten der Rührung. Vertreter aus Gryfino, Gartz und aus Potsdam, sowie alle Anwesenden brachen gemeinsam Oblaten.

Das Treffen endete mit einem kleinen Imbiss im nahe gelegenen Kulturzentrum bei Gesprächen,

Kuchen und Glühwein. „Nachbarn sollten sich gut kennen / Sąsiedzi powinni znać się dobrze“ – unter diesem Titel wurde eine Ausstellung eröffnet, die an verschiedene grenzüberschreitende Treffen von 2013 bis 2018 erinnert.

Eine gemeinsame Adventsfeier organisierte auch der Deutsch-Polnische Verein für Kultur und Integration e.V. (Pasewalk/Vorpommern). Das Treffen fand in der katholischen Kirche St. Otto in Pasewalk statt. Unter den Gästen befanden sich u.a. die Pasewalker Bürgermeisterin Sandra Nachtweih und der Bürgermeister der Partnerstadt Police, Władysław Diakon, der wie immer mit seinem ganzen Team gekommen war. Eine Vokalgitaren-Ensemble aus dem grenznahen Löcknitz und ein deutsch-polnischer Chor aus dem nur sieben Kilometer entfernten, aber schon zu Brandenburg gehörigen Brüssow, präsentierten deutsche und polnische Weihnachtslieder. Auch hier gab es einen weihnachtlichen Imbiss. Der Tisch war mit polnischen Speisen reich gedeckt.

Nachbarschaftliche, vorweihnachtliche Treffen gab es – oft spontan – auch in vielen anderen Ortschaften, zum Beispiel in Brüssow, wo der deutsch-polnische Chor „Horyzont“, geleitet vom Stettiner Dirigenten Paweł Koricz, aktiv ist. Der ebenfalls in Brüssow ansässige St.-Sophien-Orgelverein hatte die Stettiner Sopranistin Sylwia Burnicka-Kalischewska, Professorin an der Universität der Künste in Stettin und Lehrerin an der Kreismusikschule Uecker-Randow auf das Anwesen von Asta und Kaspar von Oppen nach Menkin eingeladen. Sie trat mit einem vielseitigen Programm auf, in dem deutsche und polnische Weihnachtslieder dominierten und wurde von ihrem Mann, Romuald Kalischewski, am Klavier begleitet. Das war bei weitem nicht das erste deutsch-polnische Konzert bei Asta und Kaspar von Oppen. Zum Ende des Konzerts wünschte man sich gegenseitig Fröhliche Weihnachten und ein Gutes Neues Jahr.

Am Heiligenabend, 24. Dezember, hat die katholische Grenzgemeinde Löcknitz die traditionelle Christmesse in der Evangelischen Kirche Löcknitz auf Polnisch gefeiert.

Paweł MALICKI

Freier Journalist, Stettin

Aus dem Polnischen von Ruth HENNING



Alle Anwesenden brachen gemeinsam Oblaten.

Foto: Michal KULIK

Wie in jedem Jahr trafen sich Deutsche und Polen in der kleinen Dorf-Feldsteinkirche, die seit dem Mittelalter auf einer Anhöhe an der Oder steht – Einwohner der Gemeinde Mescherin, Menschen aus dem nahe gelegenen Gartz und dem polnischen Gryfino auf der anderen Seite des breiten unteren Odertals sowie aus Stettin.

In der Gemeinde Mescherin machen Polinnen und Polen be-

vorsitzenden Marek Brzeziński aus Gryfino begrüßt.

Marta Szuster wurde in Stettin geboren, wohnte später in Hamburg und kehrte dann in ihre heimatlichen Gefilde zurück, nur eben auf der deutschen Seite der Oder. Im Jahr 2017 nahm sie als eine der brandenburgischen Delegierten an der Bundesversammlung teil, auf der Frank Walter Steinmeier zum Bundespräsidenten gewählt wurde.

nenden Einblick in die Welt der großen Politik.

„Bücher über die neueste Geschichte Europas füllen ganze Bibliotheken“, sagte Hofmann. „Viele wurden von den damaligen Akteuren geschrieben. Mit ihrem subjektiven Blick wollen sie sich selbst ins Licht stellen und glauben daran, die historische Wahrheit zu schreiben.“

Hofmann erzählte von den Gesprächen ohne Diktiergerät, die er mit Willy Brandt, Helmut Schmidt, Bronisław Geremek und vielen anderen geführt hatte.

„Immer mehr wuchs in mir die Überzeugung, dass die Wahrheit in den Nuancen zu finden sei, nicht in den Reden. Die kleinen

Unterschiede waren das Wichtigste. Es beeindruckte mich, mit welcher inneren Unabhängigkeit und Selbstkritik viele Politiker 20 Jahre später ihre damaligen Standpunkte betrachten“, sagte Hofmann.

Fehler und falsche Entscheidungen kamen auch bei den „Stettiner Gesprächen“ zur Sprache.

Politiker, so Adam Krzemiński, kochen auch nur mit Wasser. Was offiziell kaum gesagt wird, hört man am Tisch immer wieder. Willy Brandts falsche Einschätzung der Wertstreiks zum Beispiel, oder Merckels Bewunderung für die Massenbewegung Solidarność, die Ende der 80er Jahre, den Weg für ein vereintes Europa ebnete.



Adam Krzemiński (links) und Gunter Hofmann

Foto: Grzegorz SIWA

Das Ja Polens zur deutschen Einheit und das Ja Deutschlands zur polnischen Westgrenze, so Hofmann, zwangen die Supermächte zum Handeln. Denn, zitiert er den verstorbenen Bronisław

Geremek, „viel zu lange habe es zwei Europas und einen Westen gegeben“.

Mathias ENGER

Freier Journalist, Stettin

FEUILLETON

Stettiner Gespräche

Im Scheinwerferlicht der Pommerschen Bibliothek in Stettin saßen zwei, die sich kannten – Adam Krzemiński, Redakteur beim polnischen Wochenmagazin „Polityka“, sprach mit Gunter Hofmann, ehemals Chef der Hauptstadtredaktion der deutschen Wochenzeitung „Die Zeit“.

Eingeladen hatten die Pommersche Bibliothek, Marszałek Olgierd Geblewicz und die „Polityka“ zu einem weiteren Abend in der Reihe „Stettiner Gespräche“. Gunter Hofmanns erst jetzt auf Polnisch erschienen Buch „Polen und Deutsche. Der Weg zur europäischen Revolution 1989/90“ bildete den Rahmen. Den etwa 50 Zuhörern gab Gunter Hofmann einen span-

Zur Aussöhnung verpflichtet

Fortsetzung von Seite 1

– **Haben diese Tatsachen zu einer echten Öffnung der deutsch-polnischen Beziehungen geführt?**

– Das war wegen des „eisernen Vorhangs“ unmöglich. Eine echte Öffnung erfolgte erst nach 1990. Glücklicherweise fiel das mit meiner Berufung zur Direktorin des West-Instituts zusammen. Dieser Umbruch ermöglichte es uns als Mitarbeiter*innen die Wissenschaftspolitik des Instituts selbstständig zu gestalten. Einstellungen, Haltungen und Teile der Geschichtsschreibung mussten revidiert, neue Themen aufgegriffen werden. Außerdem interessierten sich die Deutschen für Polen, unser Institut zog viele Forscher nicht nur aus dem wiedervereinigten Deutschland an.

Wir nutzten diese Chance und luden unterschiedliche deutsche Kreise ein, nicht nur solche, die Polen gegenüber freundschaftlich gesonnen waren. Bei uns waren unterschiedliche Fraktionen der deutschen Minderheit in Polen zu Gast, zu einer Zeit, als in Nachkriegspolen zum ersten Mal von einer „deutschen Minderheit“ die Rede war. Das haben damals viele nicht akzeptiert. Der Prozess des gegenseitigen deutsch-polnischen Verstehens ging langsam aber systematisch vor sich. Vierzehn Jahre lang habe ich diesen Prozess begleitet, während ich das West-Institut leitete. Es war seine interessanteste Zeit.

– **Begleitet? Schließlich haben Sie diese Entwicklung mitgestaltet.**

– Stimmt, zum ersten Mal hatte ich in meiner Berufstätigkeit das Gefühl an der Entwicklung von Geschichte teilzunehmen, sie mit zu schaffen. Es war die Zeit großer Leidenschaften und pioniermäßigen Überschwangs. Mit umso größerer Enttäuschung verfolgte ich die Dekonstruktion und Vereitelung der damaligen Leistungen. Das Ende meiner Tätigkeit als Institutsdirektorin fiel zusammen mit der zwei Jahre andauernden Regierungskoalition aus PiS (Recht und Gerechtigkeit), LPR (Liga Polnischer Familien) und Samoobrona (Selbstverteidigung). Die revisionistischen und ahistorischen Forderungen von Erika Steinbach und Rudi Pawelka auf deutscher Seite trafen auf den antideutschen Kurs der polnischen Regierung. Es begann die erste Etap-

pe gegenseitiger Beschuldigungen und feindlicher Rhetorik seit dem Umbruch des Jahres 1990. Der PiS-Vorsitzende stellte die Errungenschaften der III. Republik Polen in der Versöhnung mit den Deutschen in Frage, wie auch diejenigen, die „sich in der Versöhnung verloren“ hätten, die er auch als „nützliche Idioten“ bezeichnete. Nach 2015 kehrten die Stimmungen dieser Zeit mit einem neuen Schlagwort zurück: „Sich von den Knien erheben“. Alles was sich auf Dialog, Kompromiss und Aussöhnung mit den Deutschen bezog, wurde als Servilismus gegenüber dem westlichen Nachbarn gekennzeichnet. Es fällt also schwer heute von normalen deutsch-polnischen Beziehungen zu sprechen.

– **Aber dennoch betonen Sie, die deutsch-polnischen Beziehungen seien nach wie vor gut.**

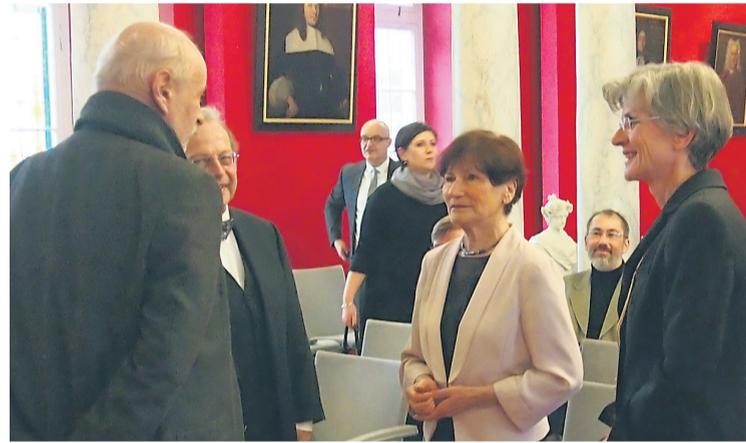
– Für die Menschen aus den Bereichen Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft steht die Welt offen, für sie gibt es keine Zensur und keine Grenzen. Die politische Klasse macht die Politik, aber Nachbarn leben neben Nachbarn und von ihnen hängt das Gefühl von Gemeinschaft, vom Willen zur Veränderung und zur Überwindung von Vorurteilen und Stereotypen ab. Die politische Rhetorik hat bisher jedenfalls nicht zu einer Schwächung der Kontakte und des Willens zur Zusammenarbeit geführt. Ich hoffe, dass sich auf diesem Gebiet nicht viel verändert, höchstens zum Guten. Aber in einer Situation wie heute, wo die Welt so unvorhersehbar geworden ist, ist es schwer etwas vorauszusagen. Die Unsicherheit wächst, gesellschaftliche Stimmungen radikalisieren sich, vor allem unter Jugendlichen. Die sichtbar werdende Kraft des Rechtsextremismus in ganz Europa ruft Unruhe hervor.

– **Es gibt heute sehr große Unsicherheiten.**

– Unser Sicherheitsgefühl hängt von nicht vorhersehbaren und sehr unterschiedlichen Faktoren ab, nicht nur von der Lage in der Europäischen Union, sondern auch in der Türkei, in Syrien, Afghanistan, Russland, der Ukraine. Viel hängt davon ab, welche Haltung unsere Staaten, Deutschland und Polen, gegenüber der Situation in diesen Ländern einnehmen werden. Leider befinden wir uns

in einer unglücklichen Lage. Zwar heißt es auf deutscher Seite immer, Polen sei für Deutschland wichtig, aber Polen tut alles, um in Isolation zu verharren. Es fehlt an gemeinsamen Initiativen, Visionen, Taten.

Es ist bedauerlich, dass Polen sich gerade jetzt, wo es nach dem Brexit notwendig ist, eine neue Perspektive für Europa zu entwickeln, konfrontativ gegenüber Deutschland verhält und die deutschen Verbrechen während des Zweiten Weltkriegs in den Vordergrund stellt. Schließlich kann man diese Frage aus einer anderen Perspektive betrachten. Mir liegt nahe, was Tadeusz Mazowiecki sagte, dass wir gerade deshalb zu Aussöhnung und gemeinsamem Handeln verpflichtet sind, weil wir so schreckliche Erfahrungen hinter uns haben. Wir müssen an die Vergangenheit erinnern, aber auch alles tun, damit unsere Kinder und Enkel in einem sicheren Europa leben können.



Deutsch-polnische Gespräche, von links: Andrzej Kotula, freie Journalist aus Stettin, Historiker Hans Hennig Hahn aus Oldenburg, Anna Wolff-Powęska und Eleonore E. Weber, Rektorin der Universität Greifswald.

Foto: Bogdan TWARDOCHLEB

– **Womit sollten wir uns also gemeinsam beschäftigen?**

– Es gibt viele neuralgische Punkte: Klimawandel und Umwelt, Energiewirtschaft, Migration, Lage in Osteuropa, Nordstream II, deutsch-polnische Grenzregion und was wird, wenn Angela Merkel aus der Politik ausscheidet. Deutschland war während einiger Jahrzehnte eine Bastion der Sicherheit und Stabilität. Die Rolle, die Angela Merkel in diesem Zusammenhang gespielt hat, eine

Frau aus der DDR, Tochter eines evangelischen Pastoren, der von der polnischen Solidarność fasziniert war, kann man gar nicht überschätzen. Was wird aus Europa nach ihrem Abtritt? Wird es ein Europa der zwei Geschwindigkeiten geben? Es wird bereits ein Budget für die Eurozone verhandelt, aber Polen will mit dem Euro nichts zu tun haben. Wir bleiben am Rand, das ist kein gutes Szenario. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage in Polen ist nicht schlecht. Wir könnten darüber nachdenken, uns schneller der europäischen Spitze anzuschließen.

– **Wie geht es weiter? Wird es neue Krisen geben?**

– Die Krise in Griechenland konnte, wenn auch unter hohen Kosten, entschärft werden. Dann kamen Portugal und Spanien, jetzt Italien. In einer solchen Situation Europa den Rücken zu kehren und sich auf Donald Trump zu stützen halte ich einfach für einen politischen Fehler.

Brandts Mitarbeiter Peter Bender sagte, wenn man in der Außenpolitik irgendetwas erreichen wolle, müsse man Mut in der Innenpolitik zeigen. Das sehe ich auch so, aber einen solchen Mut gibt es zur Zeit nicht. Ich habe den Bericht von Gunter Hofmann über ein Treffen von Alexander Dubcek, Willy Brandt und Bronislaw Geremek im Jahr 1992 mit Studenten in Paris gelesen. Jemand warf dort Willy Brandt vor, er sitze jetzt neben einem polnischen Oppositionellen. Als er jedoch 1985 in Polen gewesen sei, habe er nicht den Mut gehabt, sich mit Lech Wałęsa und der Opposition zu treffen. Darauf antwortete Brandt, das tue ihm leid, aber damals habe er nicht gewusst, was er heute wisse. Nach den Ereignissen von 1956 und 1968 konnte er sich nicht vorstellen, dass der Weg von Solidarność erfolgreich sein könnte. Damals wusste er es nicht, aber die Erfahrungen haben ihn gelehrt, dass man auch die größten Imperien mithilfe nicht politischer Mittel zu Fall bringen kann. Daraus schließe ich, dass Bürger, die sich ihrer Rechte und Pflichten bewusst und überzeugte Demokraten sind, die realen Verhältnisse ändern können. Dazu bedarf es einer starken Zivilgesellschaft.

– **Blicken wir aus dieser Perspektive noch einmal auf die deutsch-polnischen Beziehungen.**

– In Deutschland und Polen gibt es ein nicht unerhebliches Potential von Menschen, die von der Idee einer Zusammenarbeit der Nachbarn überzeugt sind und Europa gemeinsam verändern wollen. Für sie ist der Alltag ein Plebiszit der Versöhnung. Ich will daran glauben, dass diese Bewegung, diese Initiativen von unten sich verstärken. Wir brauchen eine heftige, stürmische Bewegung für die Rückkehr zur Normalität in den gegenseitigen Beziehungen. Es geht darum, zwischen Deutschland und Polen für eine gute und sichere Zukunft zu sorgen.

Das Gespräch führte Ewa Maria SLASKA

■ Schriftstellerin, Journalistin, Übersetzerin, Aktivistin der Polonia, Vorsitzende des Vereins Städtepartner Stettin e.V. Lebt in Berlin.

Aus dem Polnischen von Ruth HENNING

Let's Go

Visit Szczecin

■ Szczecin erlebt sein letztes großes Silvesterfeuerwerk. Die Silvesterfeier der Stadt Szczecin bietet nicht nur ein besonderes Bühnenprogramm, sondern ist die letzte öffentliche Silvesterparty mit Feuerwerk. Viele Menschen haben sich gegen ein Feuerwerk ausgesprochen. In den nächsten Jahren soll es mit Lichtshows, Lasershows oder Videomapping ersetzt werden.

■ BBC Symphony Orchestra spielt in Stettin – am 6. Januar 2019 in der Stettiner Philharmonie, 19 Uhr, Werke von Edward Elgar, Ignacy Paderewski, Witold Lutosławski und Paweł Szymański. Dirigiert Michał Nesterowicz.



Foto: Mac Stone, USA

■ Wildlife Photographer of the Year. Im Stettiner Nationalmuseum können wir jedes Jahr die preisgekrönten Fotografien des Wettbewerbs Wildlife Photographer of the Year bewundern. Diesmal sind die besten 70 Fotos aus den letzten 15 Jahren ausgestellt. Der Fotowettbewerb wird seit 1965 von BBC Worldwide und seit vier Jahren ausschließlich von Natural History Museum in London veranstaltet. Bis 27. Januar 2019 im Stettiner Nationalmuseum (Wały Chrobrego 3).

■ Eine unvergessliche musikalische Reise in die Welt der Weihnachtlieder. Die Blaskapelle „Olimpia“ unter der Leitung von Paweł Michałko wird am 12. Januar um 18 Uhr im Kulturhaus 13 Musen (pl. Żołnierza Polskiego 2, Szczecin) klassische und traditionelle polnische Weihnachtlieder spielen. Eintritt frei!

■ Das Große Orchester der Weihnachtshilfe spielt schon seit 27 Jahren! In diesem Jahr findet das große Finale mit Konzerten und Events am 13. Januar im Puppentheater Pleciuga statt (pl. Teatralny 1, Szczecin, Eintritt frei). Den ganzen Tag werden ehrenamtliche Helfer im öffentlichen Bereich Spenden sammeln, die diesmal für den Ankauf von medizinischen Geräten für Kinderkliniken und Kinderkrankenhäuser verwendet werden. Alle Geldspender bekommen als ein kleines Dankeschön ein großes, rotes Herz zum Aufkleben. Während der Veranstaltung wird auch eine Versteigerungsaktion stattfinden. Das Große Orchester der Weihnachtshilfe findet polenweit und auch im Ausland statt.



Foto: Łukasz WĘGRZYŃ

■ Vom 10. bis 14. April 2019 finden in Szczecin (Sporthalle Netto Arena, ul. Szafera 3) die Europameisterschaften in der Rhythmischen Sportgymnastik statt. Die Finalrunden sind vom 12. bis 14. April geplant und gerade für sie kann man sich schon online Eintrittskarten im Vorverkauf sichern.

Das Europäische Museumsforum (European Museum Forum) hat die Liste der 39 nominierten Museen veröffentlicht. Darunter wurde das Dialogzentrum Umbrüche, das zum Stettiner Nationalmuseum gehört, für den Preis „Europäisches Museum des Jahres“ nominiert. Der Preis wird 2019 in Sarajevo verliehen. (Ka-Ja)



KULTURERBE

Ruine seit Kriegsende

Glogau baut sein Theater auf

Im kommenden Jahr wird in Glogau das Andreas-Gryphius-Theater fertiggestellt. Zur Eröffnung soll ein einwöchiges Festival mit Gast-Ensembles aus Deutschland und Polen stattfinden. Der Bau wurde Ende 1945 zerstört. Seitdem stand im Stadtzentrum neben dem Rathaus die Ruine. Glücklicherweise wurde sie nicht abgerissen.

Das Theater wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts eröffnet. Entworfen hat es Christian Valentin Schultze, ein Architekt aus Potsdam, der in Glogau auch die Garnisonskirche projektiert hat, die als besonders spannendes Beispiel des frühen Klassizismus in Schlesien gilt. Ab 1804 war Schultze Dozent in der Königlichen Schule für Kunst, Bau und Handwerk in Breslau.

Enzyklopädien geben an, dass Friedrich Liszt in dem Theater

1843 auf einem speziell hergestellten Flügel mit doppeltem Boden spielte. Zwanzig Jahre später wurde in einer Nische über dem Eingang eine Büste von Andreas Gryphius (1616-1664) angebracht. Der Dichter, der in Glogau geboren und verstorben ist, gilt als der herausragende Vertreter der schlesischen Barockschule.

Andreas Gryphius schrieb Sonette und Oden, Komödien und Tragödien und firmiert als

Schöpfer des bürgerlichen deutschen Dramas. Er studierte in Polen und konnte Polnisch. Er übertrug lateinische Werke von Maciej K. Sarbiewski ins Deutsche und schrieb das Singspiel „Piastus“ über die Anfänge des polnischen Staats, das als erste deutsche Oper gilt.

Seine Kindheit fiel in die Zeit des dreißigjährigen Krieges, seine Eltern starben an Hunger und Epidemie. Er war lutheranisch und wegen religiöser Verfolgung versteckte er sich mit dem Stiefvater in Polen. In Fraustadt (Wschowa) absolvierte er das Gymnasium, dann studierte er in Danzig. Konsequenter blieb er christlichen Lebensprinzipien treu und sprach sich gegen den Krieg aus.

Er reiste viel. Wie seine Biografen schreiben, fuhr er 1644 mit dem Stettiner Kaufmann Wilhelm Schlegel nach Frankreich und Italien. Nach Glogau kehrte er drei Jahre später über Straßburg, Amsterdam und Stettin zurück.

1957 wurde in Deutschland der Andreas-Gryphius-Literaturpreis erstmals verliehen, der seit fast 30 Jahren in Glogau vergeben wird, und zwar an Autoren, die sich in ihren Werken für die Verständigung zwischen Deutschen und ihren östlichen Nachbarn verdient gemacht haben. Unter den Preisträgern sind unter anderem:



Das Theater noch als Ruine. Eingang. Foto: Paweł DEMBOWSKI/Wikipedia

Stefan Chwin, Paweł Huelle, Karl Dedecius, Arno Surminski, Andrzej Szczypiorski, Leonie Ossowski.

Seit ein paar Jahren gibt es in Glogau das internationale Andreas-Gryphius-Theater-Festival.

Viele Jahre mühte sich die Stadt das Theater wiederaufzubauen, doch es fehlte ständig Geld. Letztendlich bekam sie rund 14 Millionen Zloty aus EU-Fonds, die vom Ministerium für Kultur und Nationales Erbe verwaltet werden. Etwa 15 Prozent der Baukosten deckt Glogau.

Der rekonstruierte Bau, dessen Mitte der Theatersaal bildet, wird Teil des Städtischen Kulturzentrums. Theateraufführungen, Konzerte und Konferenzen sollen stattfinden. (b)



Der wiederaufgebaute Theatersaal (noch als Projekt).

Foto: UM Glogów, ANA

Landschaft im Fluss

Fortsetzung von Seite 1

Notwendig ist dieses Hebewerk, weil die Oder und mit ihr der Stettiner Hafen 36 Meter tiefer liegen als der Einzugsbereich der Elbe. Und zu diesem zählen Spree und Havel und damit Berlin. Um Schiffe vom Seehafen Stettin sicher nach Berlin zu bringen entstand schon vor Jahrhunderten ein kompliziertes System aus Schleusen und Kanälen zwischen Oder und Havel. Als dieses nicht mehr ausreichte, baute man in Niederfinow bei Eberswalde, am

Flagge zeigen für den Wassersport

Das Hebewerk aus dem Jahre 1934 aber ist zu klein geworden für die größten Binnenschiffe, die heute Europas Binnengewässer befahren. Deshalb entsteht gleich nebenan, in Absprache mit Naturschutz und Landschaftspflege, ein neues, größeres Hebewerk für 300 Millionen Euro. Mit seiner Fertigstellung werden auch die größten europäischen Binnenschiffe von 115 Meter Länge, 12,5 Meter Breite und 5,25 Meter Höhe über dem Wasser-

geln, für Kajakwanderer, Bootsfahrer, Kanuten und die immer beliebteren Hausboote. Dabei erzählt er nicht nur vom Wasser, sondern wirbt auch für Sehenswertes in der Region, ungewöhnliches wie zum Beispiel das nördlichste deutsche Skispringerzentrum in Bad Freienwalde, oder das Odermuseum in Oderberg, diesem malerisch an den Hang der Moränenhügel gebauten Städtchen. Und die Aussicht, zu beiden Seiten der Oder und der Grenze sei einfach unvergesslich.

Dem Unterlauf der Oder nach Stettin und zur Ostsee folgend, trifft man auf eine wunderschön geformte Landschaft mit Hügeln, Wasserflächen und ruhigen Buchten. Allerdings dürften Jachten mit Verbrennungsmotoren in dieser Landschaft nicht überall hin, aus Rücksicht auf die einmalige Natur, geschützt als Naturpark, Nationalpark und Natura2000-Gebiet. Aber in Schwedt, Gartz, Widuchowa oder Gryfino kann man anlegen und weiter geht es mit Kajak oder Fahrrad zur Entdeckung des geheimnisvollen Unteren Odertals. So zum Beispiel lassen sich im kleinen Gartz große Kranichschwärme beobachten und mit dem Kajak die unzähligen Kanäle des Zwischenoderlandes beiderseits der Grenze erfahren. Und dann ist da ja noch Stettin mit seinen Jachthäfen und einem reichen Kulturangebot.

In Stettin ist es an der Zeit den Mast zu stellen, der zuvor, wegen der Brückendurchfahrten umgelegt war, und Segel zu setzen hinaus aufs Stettiner Haff nach Neuwarp, Wolin, Rieth, Uecker- münde, Swinemünde und weiter auf die Ostsee, entlang der Inseln Usedom und Wolin oder auf die Kreideinsel Rügen.

Zbigniew Zbroja versichert: Wer seinen Verein um Reisevorschläge auf der Wasserstraße Berlin-Stettin - Ostsee bittet, dem helfe man bei der Zusammenstellung



Zbigniew Zbroja

Foto: b.t.

von Liegeplätzen, Sehenswertem, Kartenmaterial und Handbüchern.

Boote für Oder und Haff

Die Zahl der kleinen Häfen entlang der Oder nimmt ständig zu. Schließlich muss man die Infrastruktur für den Wassersport weiter ausbauen, den Bedürfnissen der Segler anpassen und dem Umweltschutz gerecht werden. Und, man müsse auch, ist Zbroja überzeugt, über Boote für das Odertal und die Odermündung nachdenken – solche, die dem Revier gerecht werden. Plattbodig, mit wenig Tiefgang, zum Beispiel Katamarane und Jachten mit einem einfachen Steckmast für den kein Kran notwendig ist.

An der Technischen Universität in Stettin arbeiten die Studenten an Entwürfen für solche Schiffe und Jachten.

Paweł MALICKI

Freier Journalist, Stettin

Aus dem Polnischen von Mathias ENGER



Das Schiffshebewerk in Niederfinow – Wunderwerk der Technik und Symbol wirklicher Ingenieurskunst. Rechts – das neue Schiffshebewerk. Foto: b.t.

Fuße des Steilhangs am Ostende des Oder-Havel-Kanals, das 1934 in Betrieb genommene Hebewerk. Einfach ausgedrückt baute man einen sehr kräftigen Aufzug mit einer riesigen Wanne in der man Schiffe rauf und runter transportieren kann. Fast ohne Havarie arbeitet dieses Wunderwerk der Technik und Symbol wirklicher Ingenieurskunst nun schon 84 Jahre lang!

Wunderschön eingefügt in die Landschaft ist es zugleich eindrucksvoll anzuschauen und zieht alljährlich 150 000 Besucher an. Sie kommen um ganz aus der Nähe zu beobachten, wie Binnenschiffe und Jachten mal nach unten, mal nach oben fahren.

spiegel, zwischen Ostsee und Berlin verkehren. Dann wird man auch zweistöckige Containerschiffe und die größten Flusskreuzfahrer sehen.

„Wir planen mit Jachten zur Eröffnung zu kommen. Über das schöne, alte Hebewerk hinauf in den Finowkanal und durch das neue zurück auf die Oder“, sagt Zbigniew Zbroja.

Es geht ihm darum Flagge zu zeigen für den Wassersport und für den Tourismus, für die Menschen und für die Landschaft am Fluss.

Unvergessliche Landschaften

Dieses Wassersportrevier, so Zbroja, ist ideal für Familiense-



Von 15. bis 18. Januar: Berlin Fashion Week – Frühjahr 2019. Die Sommerkollektionen werden vorgestellt. www.fashion-week-berlin.com

Die Internationale Grüne Woche öffnet wieder vom 18. bis 27. Januar 2019 seine Pforten. Insgesamt werden rund 100.000 regionale und internationale Produkte vorgestellt, daneben Angebote für Kleingärtner, Tipps für das Urban Gardening, für die Familien und Stadtkinder mit dem Einblick in die Welt der Bauernhof-, Heim- und Haustiere wie Schafe, Pferde, Kühe und Alpakas. www.gruene-woche.de

Maler. Mentor. Magier – Otto Mueller und sein Netzwerk in Breslau. Eine Sonderausstellung bis 3. März 2019 im Hamburger Behnhof – Museum für Gegenwart, Berlin (von 8. April 2019 in Nationalmuseum Wrocław). Erstmals thematisiert eine Ausstellung den künstlerischen Einfluss des Brücke-Künstlers Otto Mueller (1874-1930). Als unangepasster, charismatischer und von Freiheitsideen begeisterter Maler und Mentor lehrte er über 10 Jahre an der Staatlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau. www.smb.museum/museen-und-einrichtungen/hamburger-bahnhof/home.html. (© Von der Heydt-Museum Wuppertal)



Foto: Antje Zeis-Loi, Medienzentrum Wuppertal

Silvesterkonzert mit Daniel Barenboim, 31. Dezember, 17:15 Uhr, Philharmonie Berlin. Im Programm: Wolfgang A. Mozart: „Krönungskonzert“, Maurice Ravel: „Rapsodie espagnole“, „Alborada del gracioso“, „Pavane pour une infante défunte“, „Boléro“. Live in der Digital Concert Hall zur Übertragung, live in Kinos, auch in Polen u.a. in Stargard (Pommern) in Kulturzentrum (Stargardzkie Centrum Kultury). www.berliner-philharmoniker.de/kino



Redaktion: Bogdan Twardochleb (bogdan.twardochleb@24kurier.pl), Nancy Waldmann (Berlin). Herstellung, Gestaltung: Kurier Szczeciński. Dziennik Pomorza Zachodniego. Redaktionsanschrift: Kurier Szczeciński, pl. Hołdu Pruskiego 8, 70-550 Szczecin, www.24kurier.pl